

Zusammenfassung

Mit Third Mission bzw. Service Learning werden aktuell Bemühungen überschrieben, bei denen es um eine Kooperation von Hochschulen mit verschiedenen Stakeholdern der Zivilgesellschaft geht. Dies ist ein wesentlicher Aspekt einer strategischen Ausrichtung, in der Institutionen des tertiären Sektors gesellschaftliche Verantwortung in einem umfassenden Sinn übernehmen. Ein Thema muss dabei auch die „Herkunft“ von Studierenden im weitesten Sinn und die Frage sein, wie die Potenziale dieser Vielfalt gefördert und genutzt werden können. Gleichzeitig geht es um eine Öffnung von Bildung in einer umfassenden Weise sowie um Forschung, die sich an partizipatorischen Prinzipien orientiert.

1. Einleitung

In den letzten 30 Jahren sind für Bildungsinstitutionen im tertiären Bereich – u. a. also Fachhochschulen und Universitäten – neben den beiden Feldern Lehre und Forschung Aktivitäten dazu gekommen, die oft unter der Überschrift „Third Mission“ zusammengefasst oder als „Service Learning“ bezeichnet werden. Gemeint ist damit eine größere Öffnung von Hochschulen zur Gesellschaft und Kooperationen mit Partnerinnen und Partnern, die weder in Forschung noch Lehre beheimatet sind. Dabei geht es u. a. um eine enge/re Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, an Fachhochschulen bspw. in Form angewandter Forschung oder Projekt- und Abschlussarbeiten Studierender, die in Kooperation mit Firmen entstehen.

Third Mission ist aber deutlich mehr: eine „[...] Verknüpfung von Hochschulen und ihren Mitgliedern mit der Zivilgesellschaft. Gesellschaftliches oder regionales Engagement, Nutzen für die Gesellschaft, soziale Innovationen oder auch Weiterbildung und Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Partnern gehören in gleichberechtigter Weise zu Third Mission wie Kooperationen mit Unternehmen“ (Roessler, Duong & Hachmeister, 2015, S. 4).

Anfang des 21. Jahrhundert starteten auch im deutschsprachigen Raum an Hochschulen Initiativen, die – ausgehend von Vorbildern u. a. aus den USA – als Service Learning bezeichnet wurden. Verstanden wird darunter ein in einem sehr weiten Sinn gemeintes gemeinnütziges Engagement von Studierenden, Lehrenden und Forschenden. 2009 bildete sich schließlich das Netzwerk „Bildung durch Verantwortung“ (www.bildung-durch-verantwortung.de), an dem Hochschulen aus dem deutschen Sprachraum beteiligt sind, die Service Learning umsetzen (vgl. Reinders, 2016).

Gefragt ist „die Entwicklung eines distinkten Third Mission-Profiles – konzeptualisiert als bewusste, programmatische Ausrichtung, um der hohen Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen gerecht zu werden – eine Aufgabe, die nicht nur Universitäten, sondern ebenso Hochschulen angewandter Wissenschaft und anwendungsorientierte Forschungsprogramme betrifft“ (Universität Wien, 2016). Das ist eine Herausforderung, der sich auch die FH St. Pölten noch stärker stellen will. In diesem Beitrag wird der Zusammenhang zwischen Aktivitäten rund um Third Mission bzw. Service Learning und Deeper Learning analysiert. Dabei werden auch die nötigen Rahmenbedingungen für eine gelingende Etablierung von Service Learning in Lehre und Forschung – unter Bezugnahme auf Praxisbeispiele – in den Blick genommen.

2. Service Learning/Third Mission als Lernform

Im aktuellen Horizon Report (NMC, 2017) wird Deeper Learning als Schlüsselrend für die nächsten fünf Jahre und „als eine Unterrichtsmethode definiert, die kritisches Denken, Problemlösen, Zusammenarbeit und selbstbestimmtes Lernen fördert.“

Auch hier wird die Bedeutung projektbasierter Lernformen betont: „Während die unterstützende Rolle von Technologien für das Lernen sich immer stärker herauskristallisiert, setzen Lehrende diese Tools auch zunehmend ein, um ihre Materialien und Aufgabenstellungen mit Anwendungsszenarien aus dem realen Leben zu verknüpfen. Diese Ansätze sind erheblich studierendenzentrierter und ermöglichen es den Lernenden, selbst zu bestimmen, wie sie sich mit einem Thema auseinandersetzen, bis hin zum Brainstorming von Lösungen für drängende, globale Probleme und deren Umsetzung in ihren eigenen Communities“ (NMC, 2017, S. 14)

John Dewey legte bereits im 18. Jahrhundert Grundlagen für den Begriff „Civic Education“, also das Engagement von Menschen in allen Belangen des politischen Lebens als aktive Bürgerinnen und Bürger sowie die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Prozessen. Nötig sei dafür neben dem Implementieren und Leben demokratischer Grundwerte an der Institution selbst ein sehr praxisorientiertes Lernen, das zum einen Impulse für die Weiterentwicklung der (Hoch)Schule gibt und zum anderen an lokale, regionale und globale Problemstellungen anknüpft (vgl. Crittenden & Levine, 2016). Es geht also u. a. darum, dass „Studierende unter Anwendung ihrer erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten konkrete Vorschläge für die Lösung der Probleme entwickeln und praktisch umsetzen“ (Schlicht & Slepcevic-Zach, 2016, S. 88). Ganz im Sinn von Dewey ist dabei ein möglichst hoher Grad an Selbstorganisation und Selbstbestimmung der Lernenden wichtig. Und im Mittelpunkt würden Persönlichkeitsmerkmale stehen,

„[...] die es Studierenden ermöglichen,

- Projekte in gemeinnützigen Kontexten selbstorganisiert zu planen, effektiv durchzuführen und erzielte Projektergebnisse kritisch zu kontrollieren,
- wissenschaftlich erzeugtes Wissen auf gemeinnützige Anwendungskontexte zu übertragen sowie
- eine begründete Position zum gesellschaftlichen Engagement zu erarbeiten und zu vertreten“ (Schlicht & Slepcevic-Zach, 2016, S. 90).

Deutlich wird so, dass eine konsequente Umsetzung von Maßnahmen aus den Feldern Third Mission/Service Learning unmittelbar mit der kompetenzorientierten Planung und Ausrichtung von Studiengängen einhergehen muss, bei der gleichzeitig forschendes Lernen initiiert und begleitet werden sollte. So reicht eine Ausrichtung auf Fachkompetenzen alleine nicht aus. Pointiert gesagt erlangen diese erst mit der intensiven Vernetzung mit überfachlichen Kompetenzen ihren eigentlichen Wert: Dieser zeigt sich dann etwa darin, dass Absolventinnen und Absolventen tertiärer Einrichtungen sowohl ihren Arbeitsplatz als auch Sozialräume, in denen sie leben, aktiv mitgestalten als auch Beiträge für die überregionale und globale Ebene liefern (vgl. Universität Wien, 2016). Eine wichtige Rolle spielt dabei das Konzept des lebensbegleitenden Lernens, das aus der Sicht der Autorin und des Autors dieses Beitrags ebenso an den Prinzipien des forschenden Lernens ausgerichtet sein sollte.

Ganz wesentlich erscheinen dabei Begriff und Praxis der Partizipation: Dewey sieht Mitbestimmung als ein Kernelement von Civic Education. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung, der auch zum Konzept des forschenden Lernens passt, ist, neben den Lerninhalten auch die angewandten Lehr- und Lernmethoden kontinuierlich mit Lernenden zu reflektieren und entwickeln. Mehr noch: Studierende müssen – entsprechend vorinformiert und begleitet – Möglichkeiten bekommen, selbst zwischen Lehr- und Recherchemethoden zu wählen sowie diese mit zu entwickeln oder von Grund auf selbst zu gestalten. Konsequenterweise bedeutet dies dann auch die bewusste Erweiterung von Möglichkeiten der Mitentwicklung von Curricula und Studienangeboten durch die (potenziellen) Lernenden.

Partizipative Aktionsforschung als Methode und Ressource

Unverzichtbare Perspektiven und hilfreiche methodische Zugänge können dabei aus der partizipativen Aktionsforschung übernommen werden. In diesem Zusammenhang wird auf Zugänge und Praxen der Sozialforschung referiert, „die sich nicht mit der Produktion von wissenschaftlichen Texten begnügt, sondern zu konkreten Veränderungen und Entwicklungsprozessen in sozialen System führt, in denen sie angewendet wird“ (Unger et al., 2007). Dabei werden Prinzipien und Ansätze von Third Mission und Service Learning insofern ausgereizt, wenn nicht sogar übertroffen, als die Nutzerinnen und Nutzer bzw. Nutznießerinnen und Nutznießer solcher (Lern-) Forschungsprojekte in die Forschungsaktivitäten selbst als Coforschende einbezogen werden. Dass dabei eine Vielzahl an sowohl erkenntnistheoretischen als auch ethischen und nicht zuletzt pragmatischen Aspekten bereits im Vorfeld und bei der Umsetzung genau zu bedenken ist, versteht sich ebenso von selbst wie die hierbei quasi garantierte Überwindung von Systemgrenzen, die sowohl für spannende neue Erkenntnisse als auch zahlreiche praktische Herausforderungen sorgt.

Hilfreich können die Erfahrungen der Aktionsforschung auch im Hinblick auf die Ablaufplanung derartiger Projekte sein. Gewöhnlich beginnen diese ja mit der Benennung eines sozialen Problems, das mit relevanten Stakeholdern diskutiert bzw. verfeinert und in gemeinsamer Arbeit aller Beteiligten schließlich sowohl geplant als auch umgesetzt und dokumentiert wird. Schließlich geht es darum, die für den tatsächlichen Transfer in die Praxis notwendigen Schritte zu identifizieren und zu setzen (vgl. De Poy et al., 1999).

Intensive Auseinandersetzung mit sozialen Fragen und Zusammenhängen

Damit die Lehre und die damit einhergehende Forschung nach den bisher genannten Parametern ausgerichtet werden können, ist darüber hinaus die intensive Auseinandersetzung der Institution Hochschule mit sozialen Fragen und Zusammenhängen unverzichtbar: Dabei geht es nicht zuletzt um Fragen zur bisherigen Lebens- und Bildungsbiografie der Lernenden und darum, welche Maßnahmen wichtig sind, um möglichst vielen einen guten Einstieg in ein Studium und dessen erfolgreichen Abschluss zu ermöglichen (vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, 2017). In dem sich daraus ergebenden lebensweltlichen Bezug lassen sich konkrete Ausgangspunkte sowie Projekte für das Feld Third Mission/Service Learning finden, die insbesondere an den vorhandenen Kenntnissen und Erfahrungen der Studierenden anknüpfen, aber auch darüber hinausführen.

Gesellschaftliche Fragen und Herausforderungen werden dabei mit den Lebensrealitäten der beteiligten Studierenden verwoben und nicht als abgetrenntes „Anderes“ verstanden, das es zu „servicieren“ gilt, womit folglich auch der Terminus „Service Learning“ einer notwendigen kritischen

Reflexion zu unterziehen wäre. Vielmehr geht es um konkrete Erfahrungen vernetzter Lebensrealitäten, um Anwendungsorientierung, die unter Umständen und mehr oder weniger direkt auch mit dem eigenen Leben zu tun hat. Letztlich stehen moralisch-ethische Fragen von Verantwortung für gesellschaftliche Veränderungen im Mittelpunkt.

Dabei ändert bzw. erweitert sich auch die Rolle der Lernenden und Forschenden um jene von Trainerinnen und Trainern, Coaches, Mentorinnen und Mentoren, Dialogpartnerinnen und -partnern, Moderatorinnen und Moderatoren, zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren bzw. Verbündete u. v. m.

In unvermeidbarer Konsequenz folgt daraus auch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen von Wissens(produktion) sowie den damit verbundenen Privilegien, Machtverhältnissen und Aushandlungsprozessen und es kommt zu entsprechenden selbstreflexiven und diskursiven Prozessen.

2.1. Einige Dimensionen von Social Learning/Third Mission

An der Universität Wien wurden die Third-Mission-Aktivitäten drei Dimensionen zugeordnet: soziales & gesellschaftliches Engagement, Wissenstransfer sowie Technologie- & Innovationstransfer (vgl. Universität Wien, o. J.).

Benneworth et al. (2009) unterscheiden vier Dimensionen:

- „Engaged Research“: partizipative Forschungsprojekte u. a. mit Freiwilligenorganisationen
- „Knowledge Sharing“: Beratungsangebote, öffentlich finanzierte Projekte zum Wissensaustausch, Hilfe zur Selbsthilfe, Wissenstransfer sowie Förderung des öffentlichen Dialogs
- „Services“: Services einer Hochschule zugänglich machen und Nutzende motivieren/begleiten, als Expertinnen und Experten selbst Beiträge zu leisten, ebenso zum gesellschaftlichen Leben einer Region
- „Teaching“: Möglichkeiten gesellschaftlichen Engagements lehren, öffentliche Bildungsangebote

Roessler, Duong & Hachmeister (2015) verweisen noch auf „Prime Project Observatory of the European University (OEU)“ (2004 bis 2006). Dort wurden Bereiche definiert, die für Third Mission Relevanz haben: „Menschliche Ressourcen, geistiges Eigentum, Spin-offs, Verträge mit der Industrie, Verträge mit öffentlichen Trägern, Teilnahme an der Politikgestaltung, Beteiligung am sozialen und kulturellen Leben sowie Verständnis für Wissenschaft in der Öffentlichkeit herzustellen.“

Die Autorinnen und Autoren dieses Beitrags sehen als weitere Felder u. a. alle Formen von Lebensraumentwicklung (Dorf, Stadt ...), Projekte im Umfeld von Co-Housing und Co-Working sowie generell das Feld „Commons“, Ökologie und niederschwellige Versorgung mit Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen, allesamt Bereiche, die immer eine lokale Komponente und gleichzeitig globale Dimensionen besitzen.

Darüber hinaus erschöpft sich, wie bereits oben erwähnt, die jeweilige Praxis, sofern sie umfassend ernst genommen wird, weder im Servizieren noch im Anbieten, vielmehr erleben sich die Lernenden selbst als inhärenten Teil der Gesellschaft, zu deren Veränderung (in jeweils unterschiedlichen Detailaspekten) sie mit ihren Projekten angetreten sind bzw. antreten. Die notwendige Suche nach

einem neuen adäquateren Wording jenseits von Third Mission und Service Learning sei dabei einmal mehr betont.

3. Gratwanderung zwischen gesellschaftlichem Engagement und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

Während des Studiums sind viele Studierende nicht nur oft in diversen Praktika, sondern auch in unterschiedlichem Ausmaß beruflich tätig. Als Absolventinnen und Absolventen sind sie dann im Idealfall in Feldern tätig, auf die sie sich während der Ausbildung vorbereitet und für die sie entsprechende Kompetenzen erworben sowie vertieft haben. Dabei handelt es sich logischerweise ebenso um Felder, um die es in Third-Mission-/Social-Learning-Aktivitäten gehen kann und soll. Damit können sich beispielsweise folgende Fragen ergeben:

- Müssen Aktivitäten rund um Third Mission/Service Learning auf jeden Fall kostenlos für Auftraggebende/Zielgruppen sein?
- Wenn Aktivitäten/Dienstleistungen bewusst sehr kostengünstig sind: Wie lässt sich eine Konkurrenzsituation mit Unternehmen vermeiden, die ja gleichzeitig (potenzielle) Arbeitgeber/Arbeitsfelder von Absolventinnen und Absolventen sind?
- Wie intensiv sollen/müssen Entwürfe, (Zwischen-)Ergebnisse und Methoden im Sinn von Open Access bzw. Open Educational Resources öffentlich verfügbar sein?
- Auf welche Weise gelingt es, die persönliche Involviertheit und Verantwortung der Beteiligten und gleichzeitig notwendige Grenzziehungen zu „Auftraggeberinnen und Auftraggebern“ zu stärken.

Als Autorin und Autor dieses Beitrags verweisen wir dazu einerseits auf den Ansatz der Corporate Social Responsibility, also ein „Konzept, das den Unternehmen als Grundlage dient, auf freiwilliger Basis soziale Belange und Umweltbelange in ihre Unternehmenstätigkeit und in die Wechselbeziehungen mit den Stakeholdern zu integrieren“ (Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 2001, S. 7). Seit der Jahrtausendwende gibt es hier viele Beispiele und eine große Bandbreite an Handlungsfeldern. Wir sehen es als wichtig an, den Gestaltungsgedanken von CSR als Grundlage auch bei entsprechenden Kooperationsgesprächen heranzuziehen.

Gleichzeitig muss es mehr geben als private Stiftungen, die Third Mission/Service Learning fördern, oder Versuche, Mittel über Crowdfunding aufzutreiben. Es braucht (supra-)nationale Konzepte mit verlässlichen Mitteln der öffentlichen Hand (inkl. EU-Mitteln). Darüber hinaus könnte andererseits auch eine Chance in der verstärkten Bezugnahme auf ökonomisch-gesellschaftliche Alternativen liegen, wie sie unter dem Stichwort „Commons“ in den letzten Jahren zunehmend diskutiert werden und gängige Parameter individueller „Wissensproduktion“ und -nutzung zugunsten neuer kollektiver Ansätze von Ökonomie und Gesellschaft radikal infrage stellen (vgl. Helfrich 2012). Dies mag in manchen Ohren vielleicht ein wenig philosophisch, utopisch oder gar naiv klingen; Dokumente der Europäischen Kommission rund um Open Access und Open Educational Resources verweisen jedoch darauf, dass derartige Gedanken dabei sind, auch im Mainstream Fuß zu fassen, und entsprechende Veränderungsprozesse auf vielerlei Weisen und in unterschiedlichen Feldern begonnen haben.

4. Resümee

Es gibt bereits eine sehr bunte Vielfalt an Umsetzungsbeispielen zu Third Mission/Service Learning. Wichtig ist es nun, vorhandene Projekte zu sichten und Agierende intensiver miteinander zu vernetzen. Wichtig dafür sind ebenso hochschulübergreifende Kooperationen sowohl auf einer regionalen Ebene als auch als Bestandteil der Weiterentwicklung von heimischer tertiärer Bildung insgesamt. Gleichzeitig wichtig bleiben lokale Akzente im Zuge der Strategien einzelner Hochschule wie etwa der FH St. Pölten wesentlich. Die Autorin und der Autor nehmen zudem noch viele weitere Felder für diese Thematik wahr, für die es Umsetzungs- und Entwicklungsoptionen zu gestalten gilt. Third Mission/Service Learning bietet definitiv noch viele aktuell ungenützte Potenziale, die gleichzeitig Deeper-Learning-Ansätze unterstützen.

Literatur

- Benneworth, P., Charles, D., Conway, C. & Younger, P. (2009). Characterising modes of university engagement with wider society. Newcastle: Office of the Pro-Vice-Chancellor (Engagement), Newcastle University.
- Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2017). Nationale Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung. Für einen integrativeren Zugang und eine breitere Teilhabe. Abgerufen 3.7.17
https://www.bmwf.wg.at/Presse/AktuellePresseMeldungen/Documents/2017_Strategien_Book_vorl%C3%A4ufige%20barrierefreie%20version.pdf
- Crittenden, J. & Levine, P. (2016). Civic Education. In Zalta E. (Hg). The Stanford Encyclopedia of Philosophy. Abgerufen 3.7.17 von <https://plato.stanford.edu/archives/win2016/entries/civic-education>
- De Poy, E, Hartman, A. & Haslet, D. (1999). Critical Action Research. A Model for Social Work Knowing. In: Social Work, Vol. 44, No. 6 (November 1999), pp. 560–569
- Helfrich, S. und Heinrich-Böll Stiftung (Hg.) (2012). Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Abgerufen 17.9.17
<https://www.boell.de/sites/default/files/2012-04-buch-2012-04-buch-commons.pdf>
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2001). Grünbuch. Europäische Rahmenbedingungen für die soziale Verantwortung der Unternehmen. Abgerufen 3.7.17 <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=COM:2001:0366:FIN>
- NMC (Hg.) (2017) NMC Horizon Report: 2017 Higher Education Edition. Abgerufen 3.7.17
<http://www.nmc.org/publication/nmc-horizon-report-2017-higher-education-edition-de/>
- Reinders, H. (2016). Service Learning – Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement (1. Aufl.). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Roessler, I., Duong, S. & Hachmeister, C. (2015). Welche Missionen haben Hochschulen? Third Mission als Leistung der Fachhochschulen für die und mit der Gesellschaft. Centrum für Hochschulentwicklung Arbeitspapier Nr. 182. Abgerufen 3.7.17
https://www.che.de/downloads/CHE_AP_182_Third_Mission_an_Fachhochschulen.pdf

- Schlicht, J. & Slepcevic-Zach P. (2016). Research-Based Learning und Service Learning als Varianten problembasierten Lernens. In ZFHE, Jg.11/Nr. 3. Abgerufen 3.7.17
<http://www.zfhe.at/index.php/zfhe/article/view/948>
- Unger, H. v., Block, M. & Wright, M. T. (2007) Aktionsforschung im deutschsprachigen Raum. Zur Geschichte und Aktualität eines kontroversen Ansatzes aus Public Health Sicht, Abgerufen 17.9.17
<http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/32311>
- Universität Wien (2016). Third Mission der Universität Wien. Erster Zwischenbericht. Abgerufen 3.7.17.
http://thirdmission.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_thirdmission/Third_Mission_der_Universitaet_Wien_Zwischenbericht2016.pdf
- Universität Wien (o. J.). Third Mission-Aktivitäten der Universität Wien. Abgerufen 3.7.17 <http://thirdmission.univie.ac.at/third-mission-aktivitaeten/>